

Die Sprache als Abenteuer

KOMMUNIKATION / Eine Fremdsprache lernen ist mehr als die Aneignung eines neuen Vokabulars. Mit der Kombination von Sprachunterricht und Ausdruckslehre wird ein personen-, ziel- und prozessorientierter Französischunterricht angeboten.

Antoinette Vonlanthen-Schaltegger

Es gibt Mauern, die eine Stadt teilen, es gibt aber auch Mauern, die Worte von ihrem menschlichen Inhalt trennen. Wissenschaftlich und technisch ist der Mensch weitergekommen; die Sprache hingegen leidet darunter. Sie teilt sich mit, doch das Gefühl eines Gedankenaustausches einer Gemeinschaft erzeugt sie immer weniger. Geistige Prozesse, welche beim Kind noch spontan und aus eigenem Antrieb erfolgen, werden zu mechanisch festgelegten Gewohnheiten (tote Metaphern, feststehende Vergleiche, Schlagworte, leere Redensarten). Rhetorik ersetzt Stil. Anstelle eines genauen, allgemeinverständlichen Sprachgebrauchs treten oftmals Kauderwelsch und Jargon.

Ausdruck ist mehr als Rhetorik

Die Sprache schärft nicht mehr das Denken, sondern verwässert es. Anstatt jeden einzelnen Ausdruck mit der grösstmöglichen Energie und Direktheit aufzuladen, lockert und zerstreut sie die Intensität des Empfindens. Die Sprache hört auf, ein Abenteuer zu sein. Kurz gesagt, die Sprache wird nicht mehr geliebt, sie wird nur noch gesprochen.

In Zeiten der Rezession oder Krise, wenn die Kommunikation zwischen Politikern und dem Volk nicht mehr durchlässig ist, verhärtet sich die Sprache, und die Förderung einer kohärenten Kommunikation erweist sich als dringend notwendig. Fremdsprachen zu beherrschen heisst noch nicht, am richtigen Ort das Richtige zu sagen. Es kommt auf den Inhalt an. Der Charakter eines Gesprächs hängt davon ab, aus welchem Bewusstsein heraus es geführt wird.

Sich auszudrücken fordert von jeder beteiligten Person mehr als die Beherrschung des Wortschatzes oder der Grammatik. Sich auszudrücken oder zu kommunizieren ist nicht mit Rhetorik zu verwechseln. Es ist ein Verbindungselement zwischen Menschen.

Wissenschaftliche und moralische Verantwortung fordert die Frische einer persönlichen Begegnung und Auseinandersetzung, auf die jede echte Kritik angewiesen bleibt; sie fordert eine Sprache, die zu Taten und zum Handeln führt.

Die Sprache als Lernprozess

Das Erlernen einer Sprache ist eine tiefgehende Erfahrung, die nie abgeschlossen ist. Erst als kontinuierlicher Lernprozess wird sie fruchtbar. Eine Sprache hat mit der persönlichen Welt des Menschen zu tun. Sie kann nicht aufgedrängt oder befohlen werden. Wenn sie aufgedrängt wird, ist es Dressur (zum Beispiel wenn jemand in einem Betrieb gezwungen wird eine Sprache zu lernen). Das Erlernen der Sprache muss dem persönlichen Bedürfnis des Menschen entsprechen, sonst bleibt die Sprache tote Materie und es kommt keine Kommunikation zustande.

Eine Sprache zu lernen bedeutet Entdeckung der eigenen Persönlichkeit. Die Menschen nehmen Konzepte und Ideen, die im Zusammenhang mit ihren Bedürfnissen und Problemen wichtig sind, viel leichter auf. In diesem Prozess entdecken sie auch, was sie können und nicht können, was sie wollen und nicht wollen.

Eine neue Sprache zu lernen heisst Teilnahme in der Gemeinschaft. Kooperation fördert die Sprache: «Zwei Köpfe sind besser als einer». Menschen geniessen ihr eigenständiges Denken und Handeln; sie geniessen aber auch den Dialog. Auf diesem Weg entwickeln sie einen besseren Sinn für ihre eigene Identität. Sie beginnen zu realisieren, dass sie zählen, dass sie wirklich etwas zu geben und zu nehmen haben. Probleme, die durch kooperative Wechselwirkungen festgestellt und verfolgt werden, scheinen die Menschen herauszufordern und sie zu kreativen Lösungen zu treiben; sie lassen sie als Individuen schöpferischer werden.

Eine neue Sprache lernen ist ein Prozess. Die neue Sprache führt zu einer Verhaltensänderung und dies verlangt Zeit und Geduld. Die Grundmuster und Bedingungen einer neuen Sprache geben dem Menschen die Möglichkeit sich weiter zu entwickeln.

Intensive Nebenwirkungen

Eine neue Sprache zu lernen heisst Verantwortung für das eigene Sprechverhalten zu übernehmen. Verantwortung ist die Folge mehrerer Erfahrungen. zum Beispiel mit Sprechsituationen, die charakterisiert sind durch:

- Offene Kommunikation.
- Konfrontation.
- Akzeptanz.
- Gegenseitigen Respekt.
- Das Recht, Fehler zu machen.
- Zusammenarbeit.
- Vielseitigkeit.
- Freiheit und Disziplin.
- Vertrauen in sich selbst.

Eine neue Sprache zu lernen ist manchmal ein schmerzhafter Prozess. Die neue Sprache verlangt nicht selten, die alte und bequeme Art des Sprechens in der Muttersprache aufzugeben. Es ist sehr ungemütlich, sich zu öffnen, seine Ideen unter das Mikroskop der Gruppe zu legen und anderen Menschen wirklich gegenüberzustehen. Immerhin, dem Schmerz des Ausbrechens aus Altem und Bequemem folgt gewöhnlich Entdeckerfreude und das Vergnügen des Verstehens, wenn wir neuen Ideen oder unserem eigenen, sich veränderndem Selbst begegnen. Der Lernprozess ist intellektuell und emotional bedingt. Die Menschen sind nicht nur denkende, sondern auch fühlende Wesen; und wenn ihr Denken und Fühlen harmonisieren, wird ihre Sprache am intensivsten. Um in einer Gruppe optimale Bedingungen für das Lerngeschehen zu schaffen, müssen die Menschen den Vorrang vor dem Zweck haben.

Individuelles Lernen

Das Lernen ist in höchstem Masse einzigartig und individuell. Jede Person hat ihren eigenen Stil des Lernens und der Problemlösung. Einige persönliche Lernstile sind sehr wirksam, andere weniger, und wieder andere können wirkungslos sein. Lehrpersonen sollten die Teilnehmenden darin unterstützen, ihren eigenen Lernstil zu finden und Lernschwierigkeiten auf erfolgreiche Art zu lösen. Erst durch das Bewusstwerden des eigenen Lernstils ist es möglich, diesen zu verändern, zu verfeinern und wirkungsvoller einzusetzen. Allerdings gibt es allgemeine Voraussetzungen, die das Lernen erleichtern. Dazu gehört insbesondere eine Atmosphäre, die

- zur Kommunikation ermuntert;
- zur Entdeckung der persönlichen Bedeutung aller Ideen führt;
- das Anderssein als gut und wünschenswert erscheinen lässt;
- das Recht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Fehler zu machen, anerkennt;
- eher zur Offenheit des Selbst als zur Verslossenheit ermutigt;
- die Teilnehmenden ermutigt, sowohl sich selbst als auch anderen Quellen zu vertrauen;
- die Teilnehmenden spüren lässt, dass sie respektiert werden;
- die Teilnehmenden spüren lässt, dass sie akzeptiert werden;
- die Konfrontation erlaubt.

Die Bedeutung des Zuhörens

Wir leben in einer Zeit, in der immer weniger Menschen zuhören wollen oder können. Dies ist ein Zeichen für eine geschwächte, zerbrechliche Identität. Wir brauchen gute Zuhörer und Zuhörerinnen. Aus der Sicht der Kommunikation ist das Zuhören ein gestaltendes Element, wobei auch hier die Wahrnehmung der nicht verbalen Äusserung beigezogen werden muss. Das Zuhören erschliesst die Gedanken, Empfindungen, Intentionen und Befindlichkeiten des oder der anderen. Aus solchen Wahrnehmungen heraus empfängt ein Mensch seine Einfälle und Motive und kann sie ins Gespräch einfliessen lassen. Die Phantasie besteht darin, ob, wann und wie eine Person das in Worte fasst, was sie aufgrund der Wahrnehmung verstanden hat.

UNTERRICHTSMETHODE

Ganzheitlich

Die Sprache ist Ausdruck der Kultur, der Traditionen und Gewohnheiten einer Bevölkerung. Wenn man miteinander reden kann, ist auch zwischenmenschlicher Kontakt möglich.

Diese Erkenntnis führte zu einer neuen Definition meines Sprachunterrichts. Ich gehe von einer ganzheitlichen Sprachlehre aus, die den Menschen befähigt, eine neue Sprache zu erlernen und in ihr gleichzeitig seinen eigenen, persönlichen Ausdruck zu finden. Ich konzentriere mich sowohl auf das soziale Element der Sprache als auch auf das grundlegende Fachwissen. Erwachsene haben oft, in Folge der Erziehungs- und Schulerfahrungen, ihre natürliche Sprechweise verloren. Spontaner Ausdruck wird zur Floskel. Das Kind in ihnen ist verlorengegangen. Die Ausdruckslehre (l'expression) gibt die Möglichkeit, gleichzeitig mit dem Französischlernen die ursprüngliche eigene Spontaneität erneut zum Leben zu erwecken. Die Ausdruckslehre fördert die Urteilskraft, die klare Formulierung, die Schlagfertigkeit und die Persönlichkeit der Teilnehmenden.

Der personen-, ziel- und prozessorientierte Französischunterricht kann aber nur erfolgreich sein, wenn die Teilnehmenden bereit sind, die Kurse regelmässig zu besuchen. Er richtet sich an Frauen und Männer, die in der Gesellschaft Verantwortung tragen und an alle, die Freude am Kommunizieren haben.

Die Schwerpunkte

- Der personenzentrierte Unterricht ist erfahrungsbezogen. Das heisst, der Unterricht wird von den Aktivitäten und Erfahrungen des Teilnehmers oder der Teilnehmerin bestimmt.
- Der kreative, auf Verständigung ausgerichtete Französischunterricht enthält traditionelle Elemente wie Grammatik, Wortschatz, Übungen, Lesen, Schreiben, Stilistik, Diktat und Konversation.
- Eine systematische Grammatik wird so unterrichtet, dass die Teilnehmenden sie in ihrer Erlebniswelt integrieren können.
- Anfänger(innen) werden aufgemuntert, sich in der Muttersprache zu öffnen.
- Die Teilnehmenden bestimmen den Arbeitsrhythmus selbst und helfen bei der Gestaltung des Unterrichts mit.
- Der Unterricht ist praxisbezogen. Die Teilnehmenden können diejenigen Themen einbringen, die sie am meisten interessieren und berühren, seien es persönliche Erlebnisse oder Fragen aus Politik, Umwelt, Arbeit, Wissenschaft, Kunst usw. Das Vokabular ist systematisch aufgebaut.
- Erfahrungen, Hoffnungen und Ängste sind Mittelpunkte der Aufmerksamkeit.
- Der Französischunterricht wirkt als Reflexionsmodell im Privat- und Berufsleben.

**Antoinette Vonlanthen-Schaltegger ist dipl.
Französischlehrerin und dipl. Erwachsenenbildnerin AEB.
Sie führt seit 1980 eine eigene Privatschule für
Französischunterricht, Einzel- und Gruppenkurse. Parallel
dazu arbeitet sie als freischaffende Künstlerin.
Kontaktadresse: Institut de langue française et
d'expression, Gerechtigkeitsgasse 30, 3011 Bern.*